

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 2

Artikel: Der Luftkrieg in Polen 1939 (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bewegen. Manches wird glaubhaft, was bisher in Form von Gerüchten und gelegentlichen Mitteilungen durchsickerte.

Schließlich scheint sich für uns teilweise auf dem Gebiete des Flugzeugbaus, auf dem der Flugzeugbekämpfung und vielleicht in einem späteren Zeitpunkt auch auf dem der Tankbekämpfung die Frage zu stellen, ob wir nicht, im Anschluß an die letzten deutschen Waffen ganz neue Wege gehen wollen. Daß dies nicht einfach wäre, ist klar. Es lohnt sich aber doch wohl, die Frage zu prüfen.

Red.

Der Luftkrieg in Polen 1939

Von * * *

VI.

(Schluß)

Der polnische Rückzug an die Weichsel-Sanlinie und die deutsche Luftwaffe

Bald nach den ersten Zusammenstößen in den Grenzbereichen begannen die polnischen Fronten allerorten abzubröckeln. Ab 6. September war die ganze polnische Westfront in vollem Rückzug auf die Weichsel-Sanlinie, die polnische Nordfront auf Lublin. Beide Rückzugsbewegungen wurden schon in ihren Anfängen von der Aufklärung erkannt. Sollte das polnische Westheer in seiner Masse noch westlich der Weichsel vernichtet werden, mußte der Rückzug und der Übergang über die Strombarriere verhindert werden. Diese Aufgaben konnte nur die weit über die Front hinwegreichende Luftwaffe meistern. Reichstes Feld der Tätigkeit ergab sich nun für beide Luftflotten, deren Verbände ab 3.9. nach Erringen der Luftüberlegenheit für die Unterstützung des Heeres zur Verfügung standen. Fiel hierbei der Luftflotte 4 schwerpunktmäßig die Bekämpfung der Feindbewegungen im Weichselbogen und am San zu, so lag das Schwergewicht des Einsatzes der Luftflotte 1 ostwärts der Weichsel und auf Warschau als großes Ausfallstor nach Osten. Die Weichselbrücken – die schon bestehenden und die nach Aufklärung neu errichteten in der Flußstrecke von Modlin bis Sandomierz – hatten beide Luftflotten gemeinsam zu bekämpfen.

Bis zum 8.9. gelang es den Verbänden beider Luftflotten in rollenden Angriffen mit rund 1500 Tonnen Sprengstoff den Verkehr auf den großen West-Ost-Achsen

Posen-Kutno-Warschau

Krakau-Radom-Deblin

Krakau-Tarnow-Lemberg

mit ihren Querverbindungen vollständig lahmzulegen. Die Bahnhöfe lagen größtenteils in Trümmer oder waren ausgebrannt, die Strecken vielfach unterbrochen und versperrt durch festgefahrene oder entgleiste Transportzüge. Von den Schienen verdrängt, strebten nunmehr die polnischen Kolonnen auf den Straßen nach Osten; vergebens, denn jede von der Aufklärung erfaßte Kolonne oder Ansammlung wurde durch ununterbrochene Angriffe mit Bomben und Bordwaffen zur Auflösung gebracht. So war ein geordneter Rückzug auf die San-Weichsellinie oder auch jede Bildung einer zusammenhängenden kampffähigen Front westlich der Weichsel unmöglich gemacht. Bei Radom und Kutno stauten sich die Massen, dazwischen hasteten große und kleine Gruppen zusammenhanglos der Weichsel zu, ohne einheitliche Führung, nachdem mit den Bahnen auch das auf den Bahngestängen verlegte Verbindungsnetz zerstört worden war.

Der Oberbefehlshaber der Posen-Armee, General Kutrzeba, der Höchstkommmandierende im Kutno-Bzurakessel, gibt in seinen Erinnerungen folgende Schilderung des polnischen Rückzuges:

«Die Nacht war angebrochen, und jetzt erst kam alles in Bewegung. Das bisher tote Schlachtfeld belebte sich in seiner ganzen Ausdehnung. Alles, was bisher vor dem zermalmenden Feuer der Luftwaffe Schutz suchen mußte und zur Bewegungslosigkeit gezwungen war, geriet in Bewegung. Und weil man die verlorengegangene Zeit aufzuholen bemüht war, machte man sich geschwind auf den Weg. Es war eine wahre Völkerwanderung im unwegsamen Gelände, häufig ohne Landkarte, ohne Führer, eine Wanderung in dunkler Nacht und unter dem Schall ferner Schüsse. Diese Atmosphäre allgemeiner Ungewißheit war die Geburtsstätte der Unordnung. Jegliche Bande der Organisation barsten.»

Gelang es auch nur die Brücke bei Gora Kalwarja zu zerstören, so verhinderten doch die laufenden Angriffe auf die Weichselbrücken und auf den Ostteil von Warschau, auf die Vorstadt Praga, den Übergang geschlossener feindlicher Abteilungen über den Strom. Auch hatten indessen Verbände der Luftflotte I den Verkehr von der von Brest Litowsk und Lublin auf Warschau führenden Bahn unterbunden.

So hatte die Luftwaffe in mittelbarer Unterstützung des Heeres – bei den fließenden Fronten und bei der Erstmaligkeit des Geschehens überaus schwierig – die grundlegenden Voraussetzungen für die Waffenerfolge geschaffen, die sich an die Namen Kutno, Bzura und Radom knüpfen. Denn ohne den weitreichenden Arm der Luftwaffe hätte das Heer allein kaum die Masse des polnischen Heeres bei noch intaktem Verkehrsnetz und bei dem zähen Widerstand, den die Polen in entscheidenden Stunden zu leisten verstanden, zur Entscheidungsschlacht westlich der Weichsel stellen können.

VII.

Die Luftwaffe in den Vernichtungsschlachten im Weichselbogen um Radom, bei Kutno und an der Bzura und in den Endkämpfen

In den Tagen des 9. und 10. September hatten die Truppen der 14. und 10. Armee beträchtliche Feindteile bei Radom eingeschlossen; Teile der 10. und 8. Armee verlegten dem um Kutno zusammengedrängten Feind den Weg nach Warschau. Die nun folgenden, mit dem Mute der Verzweiflung geführten polnischen Durchbruchsversuche aus dem Raume Radom und Kutno führten zu schweren und stellenweise krisenhaften Kämpfen. Daraus erwuchsen der Luftwaffe zweifache Aufgaben; jeweils die Krisen bannen zu helfen und durch laufende Angriffe die Moral des eingeschlossenen Gegners zu erschüttern.

Am 9. September waren erhebliche polnische Kräfte nahe daran, den um Radom geschlossenen Ring bei Ilza zu durchbrechen. Die Verbände des Generalmajors von Richthofen (135 Flugzeuge in zahlreichen Einsätzen) und die Flakabteilung I/II im Erdsatz konnten im Verein mit den Erdtruppen den Durchbruch verhindern.

Nur mit Mühe konnte sich seit 10. September die 8. Armee in breiter, lückenhafter Aufstellung in den Brückenköpfen Sochaczew-Lowicz der Angriffe dreier polnischer Divisionen und starker Kavallerie erwehren. Zu ihrer Unterstützung forderte die Heeresgruppe Süd «den Einsatz starker Fliegerkräfte am 11. September gegen den Gegner im Raume um Kutno». Die Verbände der Luftflotte 4 bekämpften nun am 11. September in vielfachen Einsätzen mit 35 Tonnen Sprengstoff den vorgehenden Feind und seine rückwärtigen Verbindungen und «ermöglichten der 8. Armee das Auffangen der feindlichen Kräfte und das Zurückwerfen im Gegenangriff».

Während die Feindgruppe um Radom sich am 13. September ergab, leisteten die im Raum ostwärts Kutno eingekreisten Polen noch weiterhin zähen Widerstand. Um ihn brechen zu helfen, bekämpften Kampf-, Stuka-, Zerstörer- und Jagdverbände der Luftflotte 4 – das Schwergewicht hatte sich von der Luftflotte 1 zur Luftflotte 4 verlagert – vom 12. bis 17. September in 1693 Einsätzen vom frühen Morgen bis späten Nachmittag den zwischen Kutno und der Bzura eingekesselten dicht massierten Feind.

«Nach dem Bombenwurf rasten die Kampfverbände», wie ein Mitkämpfer erzählt, «vor allem aber die Zerstörer und Jäger, in Baumhöhe fliegend, über die polnischen Kolonnen hinweg und vollendeten mit MG- und Kanonenfeuer die Vernichtung.»

Ab 18. September begannen sich die Polen zu ergeben, am 19. war der

Kampf um Radom beendet. Hatten sich die Fliegerangriffe wirklich so entscheidend ausgewirkt? General Kutrzeba schilderte diese Tage in seinen Erinnerungen folgend:

«Gegen 10.00 Uhr begann ein wuchtiger Angriff der gegnerischen Luftwaffe auf die Übergänge bei Witkowice. Hinsichtlich der Anzahl der Flugzeuge, der Heftigkeit der Angriffe und der akrobatischen Kühnheit stellte er einen Rekord dar. Jede Bewegung, jede Ansammlung, alle Anmarschstraßen lagen unter dem zermalmenden Feuer aus der Luft. Tapfer wurden die Übergangsstellen von der Flakbatterie der 15. I.D. verteidigt. Als sie aber in den Mittagsstunden infolge Munitionsmangels schweigen mußte, stieß die ganze Masse der nunmehr keiner Gefahr ausgesetzten feindlichen Luftwaffe auf uns wie ein Habicht auf eine wehrlose Kückenschar herab. Die Flugzeuge flogen ganz tief, die Sturzflieger führten ihre Sturzflüge wie auf den Übungsplätzen aus. Die Hölle auf Erden hatte sich aufgetan. Die Brücke war zerstört, die Furten waren verstopft, die auf die Überfahrt wartenden Fahrkolonnen bombardiert, die Flak und ein Teil der Artillerie vernichtet. Das war das Ergebnis der mehrstündigen Fliegerangriffe, die ohne Luftkämpfe vor sich gingen.

Myszory stand in Flammen; jede Bewegung wurde sofort von den Fliegern unter Feuer genommen. Zu dritt – ich, der Stabschef und der Leiter der Abteilung III (entspricht dem Gst. Of. Front) – fanden wir einige hundert Meter vom Ausgang des Ortes Myszory entfernt unter einigen Birken einigermaßen Deckung. Es schlossen sich uns ein Kradmelder und zwei Offiziere des Stabes an. Wir konnten Myszory gut einsehen und hatten nach allen Seiten gute Beobachtungsmöglichkeiten. Strengste Luftschutzdisziplin haltend, lagen wir, ohne uns rühren zu können, bis in die Mittagsstunden, in denen der Fliegerangriff aufhörte. Trotzdem fielen rings um uns Bomben und MG-Schüsse aus niedrig fliegenden Flugzeugen, die jedes Objekt im Gelände, in dem irgendein Mensch Schutz oder auch nur Deckung gesucht haben könnte, mit Feuer belegten. In ein 50–60 Meter von uns entferntes Haus zu gelangen war unmöglich, trotzdem wir die beste Absicht dazu hatten, weil es dort Wasser gab und eine vorsorgliche Person dort ein Frühstück bereithalten sollte.» – – –

«Die Fortsetzung der Schlacht wäre nur ein Ausharren gewesen. Im Falle des Verbleibens an Ort und Stelle drohte der ‚Friedhof‘ durch die Luftwaffe, da jede Fliegerabwehr fehlte. Diese auf engem Raum zusammengedrückte Masse hätte der feindlichen Luftwaffe, die zu dieser Zeit ungehindert ihre Tätigkeit ausübte, ein vorzügliches und lockendes Ziel geboten.»

Rasch zerfielen nun ab 19.9. die polnischen Gruppen im östlichen

Polen, bald auch wurden die letzten Widerstandszentren Warschau und Modlin genommen. In den Tagen von Kutno und Radom hatten die Verbände der Luftflotte 1 trotz oft ungünstiger Witterung jeden Verkehr auf den Bahnen und Straßen im nördlichen und östlichen Polen unterbunden und damit die Bildung einer Kraftgruppe bei Biels unmöglich gemacht. An den letzten Kämpfen bei Tomaszow und bei Zamosz hatte die Luftwaffe infolge des unsichtigen Wetters und der engen Verzahnung der Fronten nunmehr ganz geringen oder keinen unmittelbaren Anteil mehr.

Da der Befehlshaber der seit 22. September eng umschlossenen Landeshauptstadt Warschau, jede Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hatte, mußten die Waffen sprechen. Nach vorhergehender starker Artillerievorbereitung trat die Infanterie am 25. September zum Angriff an. Die Luftwaffe hatte durch Vernichtung der militärischen Anlagen in Warschau den Widerstandswillen der Führung und der Bevölkerung zu lähmen und so den Fall der befestigten Stadt zu beschleunigen.

Insgesamt bewarfen 1176 Flugzeuge in nahezu pausenlosem Angriff die militärischen Ziele der Innenstadt mit 486 Tonnen Sprengstoff und 72 Tonnen Brandbomben. Die Wirkung dieses mit großer Kraft und Geschlossenheit aus der Luft geführten Schlages mußte im Verein mit jener der Angriffsartillerie dem Bilde nach, das Warschau am Abend des 25. Septembers bot, vernichtend sein.

Besonders empfindlich wirkte sich die bald in der Stadt auftretende Wassernot aus. «Gleich zu Beginn des Luftangriffes am 25.9.», so schrieb Generaloberst Löhr, «traf eine Stukabombe das Hauptventil der Wasserleitung südlich der Stadt. Warschau blieb ohne Wasser; nicht nur die Brände konnten nicht gelöscht werden; die Bevölkerung litt auch sehr an Durst. Als ich am 27.9. Warschau überflog, standen Menschengruppen in der Weichsel und schöpften mit Waschbecken, Kochtöpfen und sonstigen Gefäßen – ungeachtet treibender Kadaver – Wasser für ihre Angehörigen.¹»

Für die Auswirkung der Bombenangriffe auf die Psyche der Bevölkerung sprechen folgende Zeilen eines Berichterstatters, der wenige Tage nach dem Bombardement Warschau besichtigte:

«Etwa die Hälfte der Häuser sind vollends oder zum großen Teil zerstört – Trümmerstätten, die auf lange Zeit kaum mehr bewohnbar sind. . . Über dem gewaltigen Trümmerfeld lagert eine große, deutlich wahrnehmbare Unruhe. Ihrer Wohnungen und damit der ständigen Bleibe beraubt, wandert die Bevölkerung ruhelos die Straßen auf und nieder. Die Stadt

¹ Brief des Generaloberst Löhr vom 15. August 1944.

gleich einem aufgewühlten Ameisenhaufen. Erschüttert durch das Erlebte fehlt ihnen die Kraft anzupacken, zu ordnen, zu helfen.»

Am Nachmittag des 26. September bot der Befehlshaber von Warschau die bedingungslose Übergabe der Stadt und Besatzung an. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß die Wucht des allerdings nur wenige Stunden währenden Luftangriffs am 25. September die Erkenntnis der Aussichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes in der polnischen Führung reifen ließ. Denn nach den großen Schäden des Bombardements vom 25. September mochte ein neuerlicher Luftangriff gleicher Stärke, den abzuwehren die Mittel fehlten, die völlige Zerstörung der Stadt bedeuten. So scheint der Zeitpunkt des polnischen Angebotes auf Übergabe der Stadt am 26. September im ursächlichen Zusammenhang mit dem Luftangriff am 25. September zu stehen. Am 27. September trat vor Warschau Waffenruhe ein.

Mitentscheidend wirkte sich der Einsatz der Luftwaffe auch beim Fall der noch immer Widerstand leistenden Festung Modlin aus. Im engsten Zusammenwirken mit den Angriffskräften des Heeres luden die Verbände der Luftflotte 4, unter Führung des Generalmajors von Richthofen, am 26. und 27. September insgesamt 318 Tonnen Sprengstoff auf die Festungswerke ab. Das Festungsgelände lag in Rauch und Qualm. Die im Walde getarnten Festungsanlagen und Munitionsanstalten standen in Flammen. Am 29. September früh erfolgte die bedingungslose Kapitulation der Festung. Mit der Vernichtung des polnischen Feldheeres, mit dem Fall von Warschau-Modlin war der polnische Feldzug beendet.

VIII.

Interessante Begebenheiten und Fragen aus dem Polenfeldzug 1939

Man hatte allgemein die Auffassung, daß der erste überraschende Schlag der deutschen Luftwaffe am Morgen des 1. September das Rückgrat der polnischen Fliegertruppe gebrochen hätte. Tatsächlich aber vereitelte die Ungunst des Wetters die Einheitlichkeit und Schlagartigkeit des ersten Angriffes. Auch im einzelnen wirkte sich die Schlechtwetterlage ungünstig aus. So starteten zum Angriff auf den Flugplatz bei Lods 27 Flugzeuge, aber nur drei griffen ihn an; auf den Flugplatz von Kielce kamen von 27 Flugzeugen nur 16 Flugzeuge zum Abwurf; den Flugplatz Sadkow bei Radom belegten nur 12 Flugzeuge von 34 startenden. Neun Flugzeuge warfen statt auf den Flugplatz bei Lods auf einen nördlich davon gelegenen, *vermutlich* Skierniewice ab. Durch abgesprengte Flugzeuge, die ihr Ziel nicht erreicht hatten, wurden mit 24 Tonnen Sprengstoff Ausweichziele belegt, deren

Bekämpfung mit jener der polnischen Fliegertruppe in keinem Zusammenhang standen. Diese durch das Wetter zerrissenen Angriffe konnten die Ursache für das Versagen der polnischen Fliegertruppe nicht sein.

War es die zahlenmäßige Überlegenheit der deutschen Fliegertruppe gegenüber der polnischen?

Das Zahlenverhältnis zwischen der deutschen und der polnischen Fliegertruppe war im allgemeinen 4:1, niemals aber so schlecht wie jenes im Jahre 1918 zwischen der deutschen Luftwaffe an der Westfront und der österreichisch-ungarischen an der Südwestfront gegenüber den Alliierten. Am 8. August 1918 kämpften im Bereiche der 2. Armee 300 deutsche Flugzeuge den Himmel frei gegenüber 1900 alliierten Flugzeugen; an der Südwestfront standen die österreichischen Flieger 1:10 und waren auch materialmäßig – nicht konstruktiv – unterlegen. 18 Prozent der Unfälle im Luftkampf waren auf Bruch infolge schlechten Ersatzmaterials zurückzuführen. Dennoch erkämpften die österreichisch-ungarischen Flieger in den Tagen der großen Offensive im Juni 1918 die Luftüberlegenheit beim Angriff an der Piave. Da der Geist der polnischen Fliegertruppe gut war, kann demnach auch nicht die Unterlegenheit an Zahl die Ursache für die Niederlage der polnischen Fliegertruppe sein.

Man schreibt weiter das Versagen der polnischen Fliegertruppe dem Umstande zu, daß sie von den gut ausgestatteten Fliegerhorsten auf technisch mangelhafte Flugplätze durch die Angriffe vom 1. und 2. verdrängt und dadurch ihrer Einsatzfähigkeit beraubt wurde. Es ist fraglich, ob die polnischen Flieger verdrängt wurden, oder ob sie nicht selbst planmäßig die Fliegerhorste räumten. Wie weit die Räumung am 1. September bereits durchgeführt war, ist unbekannt. Im Bereiche der Luftflotte 4 waren die Fliegerhorste am 1. und 2. September noch nicht geräumt, denn der Angriff am 1. September früh auf den Fliegerhorst Krakau traf diesen Platz überraschend und vernichtend. Auf dem nicht alarmierten Flugplatz lagen die MG-Bedienungen noch auf den Hangardächern in Decken eingerollt. Sicher hingegen aber ist, daß der Fliegerhorst Posen-Lawica und jene um Warschau rechtzeitig geräumt wurden.

Auch wurde die ganze Fliegertruppe gruppenweise auf die Armeen aufgeteilt. Wie weit die Aufteilung am 1. September bereits erfolgt war, ist gleichfalls unbekannt. Es scheint aber, daß sie bereits weit fortgeschritten war.

Die polnische Fliegertruppe konnte als selbständige Luftwaffe gar nicht in Erscheinung treten, da sie als solche nicht bestand. Die Führung hatte ihr gar keine Aufgaben im Sinne des selbständigen Luftkrieges gestellt.

Die Ursache des Versagens kann daher nur in dieser *führungsmäßigen und organisatorischen Zersplitterung* der polnischen Fliegertruppe gelegen sein.

Die Aufklärung

Die Aufklärung entsprach durchaus, im großen wie im einzelnen. Dennoch weist sie Begebenheiten auf, die einer näheren Betrachtung wert sind.

Die Meldungen über den großen polnischen Rückzug an die Weichsel-Sanlinie lauten durchwegs auf: fluchtartig, regellos, in vollster Unordnung usw. Die Polen aber leisteten in den Tagen vom 9. bis 18. September geschlossen hartnäckigen Widerstand. Am 10. September wird die 8. Armee von starken polnischen Kräften in *planmäßigem* Angriff angefallen. Ein Fingerzeig für die Erklärung dieses Zwiespaltes findet sich in den Erinnerungen des Generals Kutrzeba:

«Wir konnten mit bedeutender Übermacht, nämlich mit drei Divisionen – 14., 17. und 25. Infanteriedivision – und zwei Kavalleriebrigaden, unterstützt von einem Regiment schwerer Artillerie, und – was von größter Wichtigkeit war – überraschend angreifen. Ich hatte nämlich den Eindruck, daß der Gegner uns unterschätzte, weil er tagsüber nur die ungeordneten Haufen der Fahrkolonne auf den Landstraßen zu sehen bekam, nicht aber gegen Sicht gedeckte Nachtmärsche der Truppen beobachten konnte.»

Es wäre von besonderem Interesse zu untersuchen, wie es zur Überraschung der 8. Armee kommen konnte. Die 8. Armee besaß 3 Nahaufklärungsstaffeln, die Heeresgruppe Süd eine Nah- und eine Fernaufklärungsstaffel.

Das serbische Generalstabswerk über den Weltkrieg 1914/18 enthält bezüglich der Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Fliegerkämpfe zu Beginn des Krieges folgende Bemerkung:

«Da die österreichisch-ungarischen Flieger regelmäßige Zeiten am Tage flogen, gewöhnte sich die Truppe bald daran, die Verschiebungen im Laufe der fliegerarmen Stunden des Tages oder der Nacht durchzuführen.»

25 Jahre später, im Jahre 1939, schreibt General Kutrzeba in seinen Erinnerungen:

«Seit dem Abmarsch von Posen den Angriff von Pz.Truppen erwartend, marschierte die Gruppe Knoll in geschlossener Gruppierung und während der Nacht. Wir bemühten uns jedoch, die Marschdauer zu verlängern, indem wir gewöhnlich bereits gegen 18.00 Uhr aufbrachen. Wir hatten nämlich die Erfahrung machen können, daß die Luftwaffe des Gegners, die am Tage alle die ihr gestellten Aufgaben ohne unsere Gegenwirkung zu erfüllen in der Lage war, ihre Tätigkeit in den Vorabendstunden einzustellen pflegte.»

Erfolgsmeldungen

Die Erfolgsmeldungen fliegender Verbände künden zum überwiegenden Teil stets vollen Erfolg an; selten wird «nicht beobachtete Wirkung» an-

gegeben oder gar ein Mißlingen des Angriffes. So meldet die Aufklärung: «Dichte Zugfolge auf einer Bahnstrecke», kurze Zeit danach, daß sie laut Erfolgsmeldung eben mehrfach gesprengt wurde. Die Flugzeugwerke Mielec und Lublin wurden als vernichtet gemeldet. Spätere genaue Untersuchungen ergaben keinerlei Fliegerschäden. Um die Führung vor Irrtümern zu bewahren, muß auf Ungeschminktheit der Erfolgsmeldungen besonderer Wert gelegt werden.

*Zahlenmäßige Gegenüberstellung der Einsätze im selbständigen Luftkrieg
und jene im Dienste des Heeres*

Bis zum 18. September einschließlich flogen die Verbände der *Luftflotte 4* insgesamt 9029 Einsätze. Hiervon:

im selbständigen Luftkrieg im Kampf gegen die polnische Fliegertruppe	483 Einsätze
in mittelbarer Unterstützung des Heeres während des polnischen Rückzuges an die Weichsel - Sanlinie	4806 Einsätze
in unmittelbarer Unterstützung des Heeres in den Grenzschlachten und Endkämpfen	3740 Einsätze

Die mittelbaren Einsätze konnten ihrer Auswirkung nach jenen des selbständigen Luftkrieges zugezählt werden, so daß sich das Verhältnis der Einsätze folgend stellt:

im selbständigen Luftkrieg	5289 Einsätze
unmittelbar	3740 Einsätze
somit etwa 5:4.	

Diese hohe Verhältniszahl zwischen selbständigem Luftkrieg und unmittelbarer Unterstützung des Heeres erklärt sich aus den Besonderheiten des polnischen Feldzuges, in der das Heer «rasch zu schnellem Erfolg» geführt werden mußte und vom zweiten Tage an die uneingeschränkte Luft-herrschaft erkämpft war.

Die Störung des polnischen Aufmarsches

Bei ungestörtem polnischen Aufmarsch wären 45 Infanterie-Divisionen, 16 Kavallerie-Brigaden und 10 Grenzschutz-Brigaden zur Aufstellung gelangt. Tatsächlich aber kamen nur 37 Infanterie-Divisionen, 11 Kavallerie-Brigaden und 7 Grenzschutz-Brigaden in den Kampf. Die frühzeitigen Angriffe auf das Verkehrsnetz brachten zweifellos Verwirrung in den polnischen Aufmarsch und ließen ihn nicht zu Ende kommen.